

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 34

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

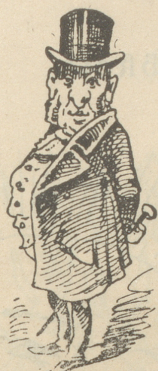
Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier
Und schwiße, wie das so Brauch,
Bei solch kannibalischer Hitze
Mein ehrliches Theilchen auch.

Sätt' aber ich jetzt zu schreiben,
Wahlzettel so viel wie Zürich,
Ich glaube, statt dieses zu leisten,
Lieber zur Hölle führ' ich.

Und doch bewundr' ich die Leute
Und wünschte, im ganzen Bund,
Wär' das politische Leben
Wie hier so frisch und gesund.



Die Hekkapläne und das unentgeltliche Bestattungs- gesetz in Galliläa.

Auf dem harten Schragen liegt ein Armer in den letzten Qualen,
Und der Hekkaplan sagt: „Laß dir ja vom Staat dein Grab nicht zahlen!“
Doch die frommen Hekkapläne sind die mildesten auf Erden,
Lassen Jedermann nach seiner eignen Façon selig werden, —
Wenn die niedern Hekkapläne ein Gehehlen könnten schmieben:
Gleich lebendig zu vercharren, wer für Freisinn sich entschieden,
Sei! wie ging's an allen Ecken an ein Wühlen und Empfehlen;
„Unentgeltlich soll's geschehen!“ schrieen heiser sie die Kehlen.
Will etwa ein Aufgeklärter noch bei seinen Lebenszeiten
„Feuerlich“ bestattet werden, soll man nicht dagegen streiten
Aber wohlverstanden! daß er bei lebend'gem Leibe brenne,
Tobte, die nicht winseln mehr, ergöhen keine Hekkapläne.
Servet, Huss, Giordano Bruno müssen flott gefludert haben!!
Solche muß man unentgeltlich nach dem Lustspiel dann begraben.
Unentgeltlich ließ sich auch Savonarola einst verbrennen.
Schad', daß diese Ehre wir Niemandem mehr erweisen können!!

Das St. Galler-Muetterli,

(aber nüd i dr Stadt, 's ist im dankbare Hintell usä).

„Es ist Samstag und 's Muetterli schnufet no und wartet uf die
morgig Abstimmig.“ hät en Schullehrer Brassel z' Santgallä de Tagblatt-
leserä z'wölfa ihue, und wie's jez wyters g'anga ist mit dem Muetterli,
mueß i doch verzella.

Em Sonntag Nomittag chont der Herr Pfarrer asä fromm und
fründli dethor düeilet und trappelet ganz lyelig i's Sterbchämmerli vo dem
arme Muetterli.

„Grüez Gott, du guets Babeli, wie gohts? gelt du bist jez tröstet
und vorbereitet a d'Simmelstüre z'chlopä!“ —

„Jo fryle — fryle — hochehr — würdi — digene — Herr — Pf —
Pfarrer! I glauba — doch gwösk i wär scho tod, wenn mi nüd e groß —
mächtige Freud — no e chli usgericht hätt!“

„Wird nüd ly? was ist das für e Freud? Thue di doch nüd z'lieb
astrengä, Babeli — aber wüßä möcht i doch au die Freud“ —

„Jo — jo, das ist e Glück! Mi Regeli — und de Ruedi — müend
fa Mangel lydä — wegä mim — Begräbnis, 's chost jo — kan Rappa! —
— o, — das prächtig — menschenfründli — Beerdigungs — g' jez —
hüt ich — agnöh!“

„So — asä! Worum nüd gär! So Gini 'bist du? — Verworfä
ist das Giez, wo 's Heidävösch erdenkt hät — und du bist au verworfä,
wenn nach dem Tod lieber möchtest i 's Für innä hofa, weder Staub und
Aescha werda underem Gräs und Chort, wie's de Popst bischöla hät! Heich
fört? — ist der Ernst? — lueg, lueg — kan Schmus — Ruedi! Ruedi! —
d'Muetterli ist überä — chumm! — bett' au! — — (mumel mumumm
mummal mumam huma human mumeli mumini u. s. w.) Tröst si Gott
im Himmel oba und das ewige Licht leuchte ihr! Ruedi, sag: Amen.“

„Amen — a — o du arms liebs Muetterli!“

„Mach daß b'Sach i der Drnit goht — über vierzg Franfa chonts
nüd, mit em Pfarrer und Mekmer wird's um di Föszg umma goh, du
wirft mi wohl verstoh — heft Religio?“ —

„Mei wäherli — wißä Gällig kann Rappa i Hus und Hof!“

„Dummä Kärl — das han i nüd gfrögat — mach d'Sach richtig —
Abies!“

„Abieslig wohl — hochehrwürdigä Herr Pf — Pfarrer!
O Muetterli!“

Alt: „Der Wechsel der Byte fällt mer anfangs schwer.“

Hans: „Und mir werde die Byte der Wechsel no viel schwerer.“

Genfische.

Jeder Vater, jeder Knab' soll in Genf bei Stimmasgab'
Künftig schreiben „Oui“ statt „ja“ und statt „Nein“ ein „Non“ — Aha!

Der Franzose will in Genf keinen platten, deutschen Senf;
Es belebtigt den Humor und das Patrioten-Dhr.

Dummer deutscher Schweizerbui, solches lernt sich leicht im Hui,
Meinst du „Ja“, dann schreibe „Bui“; soll es „Nein“ sein, zeichne „Nui“.

Stadt Zürich.

Wahlen vom 22. August 1892.

Pundmachung.

Begen Mangel an Platz konnten nicht alle die freundlichen Offerten
für Uebernahme von Aemtern in unsern Listen Aufnahme finden. Wir bitten
die Herren um Entschuldigung und Geduld bis zur nächsten Gelegenheit.

Die vereinigten Wahlcomités der
Hoch- und weniger Hoch-Conservativen, der Rothen
und der Rösthesten.



Rägel. „Sie g'ehnd e so
merlanholiosisch aus, Herr
Feusi; fehlt 'Se-ne öppe
neimä?“

Herr Feusi. „Ja, säb
scho; die morndrig Wahl bu
dr Stadt lyt mr sehr am
Herzä.“ „Es läbt ein an-
ders dänfendes Geschlächt“,
wie de Wolfgang Schiller
satt und es wird e so usä
chu, daß mr die bisherig
herrli Bettdecki zum Under-
bett macht und denn?“ —

Rägel. „Und denn isches
glych, Herr Feusi, wenns
nu wieder en guete neue

Pfulme mached und e gueti neu Bettdecki. Wenn de Chueri da wär, so
würd' er Ihne die Sach scho erschläre. D Stadvereinigug müend mr halt
e Gotts Name abeischludä und da bruucht's gut Mägä dazue und en währ-
schafte Schlud. Derig wo das nüd händ, chöned mr nüd bruuche, säb werded
Sie bigryfä. Wenn ich gern i mym Garte nüd als Schmalzbohna pflanzä,
wott ich emmel au ten Gärtner, wo's nüd mag lydä und all uszehrli, wenn's
em mögli wär!“

Herr Feusi. „Aber was wänd'r mit dem au sägä, Rägel?“

Rägel. „Gar nüd anders, als daß Sie nüd söllid brieggä, wenn
Sie müend mit ungewischä Stieflä is Bett. Mr hättend's scho lang gnueg
puht, jez chunt's au emol an ander. „Neues Leben blüest aus den Müränen“
und die neue Bese, wenn's guet söllid sie, sind immer e chli gstruppig, al'o
dürf's au dā neu Stadtrath ly.“

Herr Feusi. „D, Rägel, Rägel, Eui Seel ischt au ten Feuer meß
werth.“

Rägel. „Säb glaubi, Herr Feusi, aber Yhri!“

Meyer: „Was meinet er, Levy, chunnt ächt euere Meßias no nüd
halb?“ —

Levy: „Wänn er nu no lang nüd chunnt; sunst fangt er au na e
Tuchhandlig a, und dann hänt mer wieder en Concourent me!“

In Gischenen frägt eine fremde Dame den Heizer einer bergauf-
steigenden Maschine:

„Ihnen muß es doch auch warm machen, bei solcher Hitze noch be-
ständig in der Nähe eines Kohlenfeuers zu sein.“

„Natürlich“ erwiedert der Gefragte: „Einer allein könnte es bei dieser
Temperatur auch nicht aushalten, darum sind wir unjer zwei“ (Lokomotiv-
führer und Heizer).

Begriffen.

Franz: „Dieser Herr Balthasar ist ein ausgezeichnete Mensch, denn
immer nur strömt einstimmiges Lob über ihn aus.“

Stössi: „Ein Mann, dem man täglich die Haare pommadisiert und
kräuselt, den Schnauz wickelt, die Backen pudert und schminkt, ist ein Ko-
mödiant, der nur seine Rolle spielt, weil sie ihm Geld einträgt. Einer, der
aber nur sie und da tüchtig gebürstet wird, ist viel sauberer über's
Nierenstück.“

Einleuchtend.

Lisi: „Warum het wohl au 's Wybervösch lei Bart?“

Hans: „D wie wett doch o eine chüane Wurzel fasse und wachse,
wenn 's Mul geng waggeret?“